

I. Wo kommen wir her?

Der 9. November.

Dieser Tag heute ist uns in die Geschichtsbücher geschrieben.

Ich denke an den 9. November 1938.

In dieser Nacht wurden in unserem Land jüdische Menschen aus ihren Wohnungen gezerrt, geschlagen und verschleppt.

Steine flogen gegen Fenster von Synagogen und jüdischen Geschäften.

Überall Scherben.

Synagogen wurden angezündet, jüdische Läden wurden zerstört.

Und niemand stoppte es.

Niemand griff damals ein.

Und ich denke heute auch an den 9. November 1989.

Diesmal brennen nur Kerzen.

Es ist die Nacht des Mauerfalls.

Eine Nacht, in der sich nicht Gewalt durchsetzt,

sondern die friedliche Revolution.

Menschen aus West und Ost klettern und überwinden eine Mauer.

Sie lassen sich nicht mehr einsperren.

Der Frieden siegt in dieser Nacht.

Es gibt viele Tränen und noch mehr Umarmungen.

Von da kommen wir heute morgen her,
Aus diesen zwei 9. Novembern,
aus einer Nacht, die uns Steine in die Taschen legt
und einer Nacht die mit Kerzenlicht die Hoffnung groß macht,
von da kommen wir. Und aus den letzten Tagen und Wochen unseres
Lebens.

Wo kommst du her?

Wer hat dir Steine in die Taschen gelegt?

Wer hat dich geschlagen?

Und wer hat dir aufgeholfen?

Wer hat dir Licht geschenkt?

Wo kommst du her?

Ich komme aus all dem, was Menschen mir anvertrauen,
aus dem, was ich erlebt habe.

Ich komme aus meinem Leben. Aus meinem Alltag.

Aber ich hoffe und spüre es auch immer wieder, dass ich auch aus
einem ganz anderen Raum komme. Somewhere over the rainbow.

Aus einem Raum der Hoffnung.

Aus einem weiten Raum, der ungeahnten Möglichkeiten,
dem Raum, der frei macht und Leichtigkeit schenkt.
Dem Raum, der das Gefühl schenkt, geliebt zu sein, ganz egal was ist.

II. Nachkriegshoffnung

Die Menschen, die sich um Jesus versammelt haben kommen aus
einem Krieg.

Den Kampf gegen die Römer haben sie verloren.

Was bleibt sind Trümmer, Hass, Traumata.

Sie kommen aus schweren Tagen.

Sie tragen Bilder in sich, die sie nicht mehr vergessen können.

So stehen sie jetzt vor Jesus.

Schauen ihn direkt an, suchen in ihm diese hartnäckige kleine Hoffnung.

Und er sagt:

27»Aber euch, die ihr mir zuhört, sage ich:

Liebt eure Feinde. Tut denen Gutes, die euch hassen.

28Segnet die, die euch verfluchen.

Betet für die, die euch beschimpfen.

29Schlägt dich einer auf die Backe,

halte ihm auch die andere Backe hin.

Und nimmt dir einer den Mantel weg,

überlasse ihm auch das Hemd.

30Gib jedem das, worum er dich bittet.

Und wenn dir jemand etwas wegnimmt,

das dir gehört, dann fordere es nicht zurück.

31Behandelt andere Menschen genauso,

wie ihr selbst behandelt werden wollt.

32Wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben:

Welchen besonderen Dank erwartet ihr von Gott?

Sogar die Sünder lieben ja die,

von denen sie geliebt werden.

33Wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun:

Welchen besonderen Dank erwartet ihr von Gott?

Sogar die Sünder handeln so.

34Wenn ihr nur denen etwas leiht,

von denen ihr es wieder zurückerwarten könnt:

Welchen besonderen Dank erwartet ihr von Gott?

Sogar die Sünder leihen sich gegenseitig Geld,

um den gleichen Betrag zurückzubekommen.

35Nein! Liebt eure Feinde.

Tut Gutes und verleiht,

ohne etwas dafür zu erhoffen.

Dann werdet ihr großen Lohn erhalten

und Kinder des Höchsten sein.

Denn Gott selbst ist gut

zu den undankbaren und schlechten Menschen.«

36»Seid barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist.

37Ihr sollt andere nicht verurteilen,

dann wird Gott auch euch nicht verurteilen.

Sitzt über niemanden zu Gericht,

dann wird Gott auch über euch nicht zu Gericht sitzen.

Vergebt anderen, dann wird Gott auch euch vergeben.

38Schenkt, dann wird Gott auch euch beschenken:

Ein gutes Maß wird euch in den Schoß geschüttet –

festgedrückt, geschüttelt und voll bis an den Rand.

Denn der Maßstab, den ihr an andere anlegt,

wird auch für euch gelten.«

III. Hören

„Liebt eure Feinde!“ – Sie mussten nicht lange überlegen, wer ihre Feinde sind. Die Besatzungsmacht der Römer war um sie herum, überall sind sie - die Feinde.

Die Traumata verhindern, dass sie über die Bilder in sich sprechen.

Unsagbares haben sie erlebt. Ja, sie können es nicht in Worte fassen.

Zu schmerhaft, zu schrecklich ist es. Sie haben es in sich verschlossen.

Tief in ihrem Inneren brodelt das Gefühl der Ohnmacht und der Scham.

Das Gefühl klein gemacht worden zu sein, damit ein anderer groß sein kann. Das Gefühl der Abwertung und Entmenschlichung.

Sie haben diese Gefühle in sich verschlossen. Sie tragen eine explosive Mischung in sich, die jeden Moment hoch kommen kann.

Wie klangen in ihren Ohren wohl Jesus Worte? Konnten sie diese überhaupt hören?

Ja, mit dem Hören fängt es an. Wenn ich es schaffe, auch denen zuzuhören von denen ich eigentlich nichts halte, denen meine Aufmerksamkeit zu schenken, die ich verabscheue. Wenn ich es schaffe meinen Feinden zuzuhören und zu hören, dass auch sie Schlimmes erlebt haben, dann öffnet sich ein Raum.

Und so fängt Jesus damit an, erst mal zu fragen, wer ihm überhaupt zuhören kann. Jesus fragt: „Kannst du das hören: liebe deine Feinde?“

Kannst du das hören, oder schaltest du innerlich ab und denkst an all den Missbrauch der mit diesem Satz betrieben wurde?

„Liebe Deine Feinde.“

So wurden und werden Opfer ruhiggestellt.

Da wird Liebe zum Druckmittel:

„Halt still. Sag nichts.“

„Nimm dich nicht so wichtig.“

Und das führte nur zu einem:

Täter können bleiben, wo sie sind

und Machtmissbrauch geht ungestört weiter.

„Liebe Deine Feinde.“

dieser Satz kann auch klingen, wie:

„Hab dich nicht so.“

„Du musst doch über den Dingen stehen.“

„Nimm Dir das nicht so zu Herzen.“

Dann werden Gefühle nicht ernstgenommen,
sondern eingeebnet.

Das ist eine Kultur,
in der nicht meine Verletzung das Problem ist,
sondern, dass man sie merkt.

Wenn der Satz so gemeint wäre, könnte ich ihn nicht hören. Jesus aber meint ihn anders.

Er meint ihn als Unterbrechung des Wettrüstens, als Abbruch des „Wie du mir so ich dir“. Er meint es als Eröffnung eines neuen weiten Raums, eines: „Wie Gott mir, so ich dir.“

Jesus eröffnet mit diesem Satz einen weiten, hellen Raum. Wer diesen Raum betritt beendet die Spirale der Gewalt, die ansonsten von Generation zu Generation weitergegeben wird.

IV. Sehnsuchtsraum

Was denkt ihr? Konnten die Zuhörerinnen das damals hören?

Ich kann es hören. Gerade jetzt angesichts all der Gewalt um mich herum. In mir entsteht ein Sehnsuchtsraum, wenn ich diese Worte höre. Somewhere over the rainbow, habt ihr grad gesungen. Auf deutsch: Irgendwo über dem Regenbogen. Ja irgendwo da, wo Gott seinen

Kriegsbogen in die Wolken gehängt hat, wie es in der Geschichte der Arche Noah heißt. Irgendwo da ist dieser Raum. Ich möchte ihn betreten und schaffe es doch so oft nicht. Will eben doch, das was ich verliehen habe, zurückbekomme. Will eben doch, den bestrafen der mir weh getan hat.

Wie schaffe ich es diesen Raum zu betreten:

Jesus sagt: *28 Segnet die, die euch verfluchen. Betet für die, die euch beschimpfen.*

Ja, so könnten wir es schaffen diesen Raum zu betreten. Nicht aus eigener Kraft, aber mit Gottes Hilfe können wir die Weite, die Hoffnung und die Leichtigkeit spüren.

Leicht bin ich dann, weil ich mir keine Gedanken mehr über meinen Besitz mache. Ich gebe einfach ab und vertraue darauf, dass Gott dafür sorgt, dass ich genug habe. Hoffnung breitet sich in mir aus, weil ich wieder eine Zukunft für meine Kinder sehe, die frei ist von Gewalt, Hass und Krieg. Und mein Herz wird weit, weil ich es schaffe, anderen auch zuzuhören und mich in sie und ihre Lage hereinzuversetzen und nicht nur um mich selbst kreise.

Wäre das nicht schön in diesem Raum der Weite, Hoffnung und Leichtigkeit zu sein?

Dann lasst uns *segnen die, die uns verfluchen und beten für die, die uns beschimpfen.*

Dann können wir auf die Frage:

Wo kommst du her? antworten.

Wir kommen nicht nur aus unseren Tagen,
nicht nur aus unseren Familien,

nicht nur aus den 9. Novembern unserer Geschichte.

Wir kommen auch von ihm.

Wir sind seine Leute.

Wir kommen von Jesus Christus her.

Wir kommen nicht allein aus unserer Geschichte,

sondern aus Gottes Geschichte.

Nicht aus unseren Grenzen,

sondern aus Gottes Möglichkeiten.

Aus diesem ganz anderen Raum.

Aus dem weiten Raum, der ungeahnten Möglichkeiten,

dem Raum, der frei und leicht macht und neue Hoffnung schenkt.

Amen.